

## **Das Unbehagen mit den Geschichten: Kein Halten mehr in der Beliebigkeit?**

### **Versuche, die Konstruktionen in der Welt zu verankern**

#### **1. Einleitung: Bedenken im Alltag**

Obwohl es mir Spaß macht (auch im Alltag), mich mit Geschichten als Ausdruck von Selbstkonstruktion zu beschäftigen, und obwohl ich den Ansatz für die Beratungsarbeit nützlich finde, und teilweise auch in dem Sinne benutze, dass ich darauf achte, welche Geschichten die Leute über sich erzählen oder über sich erzählen lassen, so bleiben mir doch Zweifel:

Soll denn alles nur Konstruktion sein, ist es möglich, beliebige Geschichten zu erzählen und beliebige Identitäten zu erfinden, egal in welcher Situation jemand sich befindet? Wie unterscheidet man bessere (nützlichere? plausiblere? angepasstere? realitätshaltigere???) Erzählungen von schlechteren? Gibt es Kriterien der Kritik, oder lösen sich solche Fragen im Konstruktivismus und der Postmoderne auf, weil einfach mal so alles möglich geworden ist? Und wer soll das bitte schön glauben?

Ich stoße im Alltag auf eine mindestens ebenso grundlegende Überzeugung, nämlich dass es wichtig ist, dass meine Einschätzungen einen Realitätsgehalt haben. Im Alltag glaube ich daran, dass es Dinge, Menschen, Beziehungen, Institutionen, politische Vorgänge wirklich gibt und dass es wichtig ist, sie einigermaßen richtig einzuschätzen, um zu entscheiden, was ich tun soll. Die Frage nach dem Realitätsgehalt stellt sich lebenspraktisch – sonst müsste ich keine Hartz IV-Beratung machen und Menschen erklären, was ihre Rechte sind und wie sie sich auf dem Amt in ihrem Sinne richtig verhalten (um nur ein Beispiel zu nennen).

Tatsächlich beruht vieles von dem, was wir alltäglich denken und tun, auf selbstverständlichen Gewissheiten (also auf der Überzeugung, dass die Dinge eben so sind, wie wir sie wahrnehmen), die psychologisch gesehen auch nötig sind, weil wir sonst verrückt würden und uns niemandem verständlich machen könnten. (Ich erinnere hier an unsere Fortbildungen zum Thema Wahnsinn, besonders an Erich Wulffs Teekanne, und an die Fortbildung zu Ludwig Wittgenstein, besonders an den Teil zu 'Über Gewissheit'.)

Klaus Holzkamp formuliert das, worauf ich hinaus will, in einem Text von 1985, der sich im Übrigen mit der Psychoanalyse und den psychoanalytischen Deutungen auseinandersetzt, folgendermaßen. Er merkt an,

„dass der Wahrheitsgehalt seiner subjektiven Erfahrungen für den Betroffenen (also etwa die Patienten) selbst von zentralem Interesse ist: dies nicht aus irgendwelchen methodologischen Erwägungen, sondern weil die Frage, ob ich bestimmte Dinge richtig sehe, für mich von entscheidender lebenspraktischer Bedeutung ist.

Ich selbst als Betroffener bin nämlich permanent (...) der widerständigen Realität meiner objektiven gesellschaftlich-sozialen Lebensverhältnisse ausgesetzt. Die angemessene Einschätzung dieser Verhältnisse ist also eine wesentliche Voraussetzung der subjektiv-aktiven Schaffung von Bedingungen, unter denen ich leben und mich entwickeln kann.

Schon innerhalb der unmittelbaren sozialen Beziehungen ist es zum Beispiel für mich von größtem Interesse, ob ich etwa in meinen Haltungen und Handlungen meinem Partner, meinen Kindern, meinen Eltern permanent unrecht tue oder nicht. Denn nur wenn ich ihre Situation/Lebens-

interessen berücksichtige, kann ich erwarten dass sie auch meine Situation/Lebensinteressen berücksichtigen. Die Bedeutung meiner Handlungen/Befindlichkeiten ist eben nicht (...) lediglich Bedeutung im (...) Raum (...) der Innenwelt, sondern primär und zentral Bedeutung für andere, im Zusammenhang unseres wechselseitigen Aufeinander-Angewiesenseins bei der Realisierung unserer Lebens- und Entfaltungsinteressen.“ (1985, 65)

Angesprochen werden hier zwei grundsätzliche und zusammenhängende 'Anker' möglicher Narrationen:

- ⊗ erstens die 'angemessene Einschätzung der Verhältnisse', 'ob ich die Dinge richtig sehe', als Voraussetzung von Handlungsfähigkeit und
- ⊗ zweitens die Tatsache, dass wir nicht für uns alleine leben können, sondern in sozialem Gefüge, und folglich Bedeutung immer auch Bedeutung für andere ist, auf die wir als Kooperationspartner angewiesen sind, und zwar wieder in Richtung auf Handlungsfähigkeit<sup>1</sup>.

Die formulierten Bedenken richten sich in erster Linie gegen den radikalen Konstruktivismus (wichtige Autoren wären z.B. Beispiel Heinz von Förster und Ernst von Glasersfeld; nach K. Gergen aber z.B. auch Jean Piaget oder Levi-Strauss), eine „starke intellektuelle und therapeutische Tradition<sup>2</sup>“, die davon ausgeht, dass jedes Individuum sich ideell selbst konstruiert, Realität im Sinne eines gemeinsam zu Erkennenden (und zu Bearbeitenden/Verändernden) nicht existiert und eben jeder und jede für sich selbst sich jederzeit neu erfinden kann (kurz und pointiert gesagt) - „der individuelle Geist schafft sich das, was er für Realität hält“

Aber schon die Narrative Psychologie, die Christian dargestellt hat, bezieht sich mit ihrem Hauptvertreter Kenneth Gergen auf einen anders gelagerten Ansatz, den Gergen eben in Abgrenzung zum Radikalen Konstruktivismus als Sozialen Konstruktionismus bezeichnet, um deutlich zu machen, dass hier zwar der Abbildcharakter der Sprache („ein Wort bezeichnet ein reales Ding“) verworfen wird, aber die Konstruktionen nicht individuell beliebig verstanden werden, sondern in Beziehungen und gemeinsamen Lebensformen verankert. Um den konstruktionistischen Positionen in der Psychologie gerecht zu werden, ist es also nötig, sich diese Grundlagen genauer anzusehen, um nicht in der Kritik auf Strohmann einzu schlagen. Außerdem gibt es 'Selbst-Konstruktionen' auch in der Kritischen Psychologie und zwar zum einen bei Frigga Haug als eine der theoretischen Voraussetzungen der Erinnerungsarbeit mit Bezug zu Antonio Gramsci, zum anderen auch bei Klaus Holzkamp, insbesondere in der Grundlegung der Psychologie, wo es um die individuelle Biografie geht.

Meine Frage für heute lautet also: Wie verankern die genannten Ansätze die 'Selbst-Konstruktionen' in einer (wie auch immer von ihnen bestimmten Wirklichkeit)?

---

<sup>1</sup> „Die Konstruktivisten unter uns (und wahrscheinlich nicht nur die) haben jetzt sicher Schwierigkeiten mit den „objektiven gesellschaftlichen Verhältnissen“ und natürlich mit der „Wahrheit“. Ich will für heute mal davon ausgehen, dass die Alternative 'Wahrheit oder Konstruktion' falsch ist, das schon deswegen, weil ich beiden Ansätzen etwas abgewinnen kann und die Diskussionen zu einem Entweder-Oder eher langweilig finde. Oder etwas besser begründet: weil es in der Praxis je nach Standpunkt und Geschichte mehrere Wahrheiten (oder Konstruktionen von Wahrheiten, Geschichten) gibt, 'Wahrheit' also höchst umstritten ist, und andererseits jede Konstruktion/Geschichte (die nicht selbst als Fiktion markiert ist) einen intersubjektiven Realitätsgehalt haben oder zumindest behaupten muss, um überhaupt im Spiel zu sein. Das gilt meines Erachtens für politische Debatten im weiteren Sinn, aber auch für die Geschichten, mit denen wir uns unser Leben und uns selbst erzählen.“ Schon ganz am Anfang meiner Arbeit an diesem Referat geschrieben, zeigt dieser Text von mir ziemlich genau mein Vorverständnis der von mir behandelten Thematik. Weil mein Referat gerade dazu da ist, dass alles noch etwas genauer wird, bitte ich darum, grundsätzliche Diskussionsbeiträge an dieser Stelle sich für später aufzuheben.

<sup>2</sup>Sagt Gergen

## 2. Sozialer Konstruktivismus: „Die gemeinschaftliche Konstruktion des Wahren und Guten“<sup>3</sup>

K. Gergen grenzt sich, wie oben schon erwähnt deutlich von Radikalen Konstruktivismus ab. In seinen Worten: „Den Konstruktivisten und Konstruktivistinnen zufolge konstruiert jedes Individuum mental die Welt der Erfahrungen. In diesem Sinne ist der Geist nicht ein Spiegel der Welt, wie sie ist, sondern er erschafft die Welt, die wir kennen. Gemäß dieser Sichtweise könnte es ebenso viele Wirklichkeiten geben wie es Individuen gibt, die interpretieren und konstruieren. ... Für Konstruktivistinnen und Konstruktivisten ist der Prozeß der Konstruktion ein psychologischer<sup>4</sup>; er spielt sich „im Kopf“ ab. ...Der soziale Konstruktivismus schlägt vor, dass die Individuen geistig die Welt konstruieren, sich dabei jedoch vorwiegend der in sozialen Beziehungen bereitgestellten Kategorien bedienen“. Vielleicht noch etwas deutlich formuliert Hans Westmeyer im Vorwort des Buches von Gergen: „Der sozialen Konstruktivismus stellt demgegenüber die soziale Eingebundenheit allen Wissens und aller Erfahrung in den Mittelpunkt....(Die kognitiven und mentalen Prozesse) werden gerade nicht als private Ereignisse innerhalb einer Person konstruiert, sondern als Ereignisse, die sich zwischen Personen bzw. zwischen Personengruppen abspielen.“

### „Wir kommunizieren, also bin ich“<sup>5</sup> - Kommunikation und Lebensformen

Im oben schon erwähnten Kapitel 'Die gemeinschaftliche Konstruktion des Wahren und Guten' geht Gergen von Wittgenstein aus: Mit Wittgenstein verwirft er die Idee, Wörter würden die Realität abbilden, d.h. Wörter würden Objekte und Ereignisse exakt wiedergeben. Statt dessen verweist er auf Wittgensteins Sprachspiel, wo die Wörter nur innerhalb des Sprachspiels eine Bedeutung haben, darin allerdings eine wesentliche.

Ein Beispiel von Gergen zur Erklärung: „die Worte 'Guten Morgen' beziehen ihren Sinn aus der spielähnlichen Beziehung, die wir Gruß nennen. Es gibt implizite Regeln über die richtige Ausführung eines Grußes. Die beteiligten Personen wechseln sich im Sprechen ab und üblicherweise kommt es zum Blickkontakt. Es gibt lediglich eine begrenzte Anzahl von Zügen, die wir regelgerecht ausführen dürfen, nachdem jemand zu uns 'Guten Morgen' sagt. Sie können das gleiche erwidern oder fragen 'Wie geht es Ihnen?'. Ihr Verhalten würde jedoch als Regelverstoß gewertet werden, falls Ihre Antwort darin bestünde, den anderen anzuschreien oder auf den Kopf zu schlagen. Außerhalb des Grußspiels haben die Worte 'Guten Morgen' keine Bedeutung. Befinden wir uns mitten in einer hitzigen Diskussion über die Arbeitslosigkeit und ich sage zu Ihnen plötzlich 'guten Morgen', würden Sie sich vermutlich sehr wundern. ... Wittgenstein nannte die 'Sprache und die Handlungen', in die sie eingebettet ist, das 'Sprachspiel'. Wörter erlangen somit ihre Bedeutung durch ihre Verwendung innerhalb eines Spiels bzw. wie Wittgenstein es ausdrückte:

<sup>3</sup>Dies der Untertitel eines Kapitels als Gergens 'Konstruierten Wirklichkeiten', auf die ich mich hier beziehe. Im Übrigen sind alle Zitate von Gergen aus diesem Buch. Weil ich eine Kopie hatte, auf der die Seitenzahlen nicht zu sehen sind, gibt's auch keine Seitenangaben. Die Zitate sind entweder aus oben genanntem Kapitel, oder aus dem Schlusskapitel, das den Namen trägt: 'Fragen an den Konstruktivismus'.

<sup>4</sup>Anmerkung von mir: wie hier das Wort 'psychologisch' verwendet wird, verstehe ich ebenso, wie ich mich darüber ärgere: Wenn die Psychologie sich nur darum kümmerte, was sich 'im Kopf' abspielt, und zwar per definitionem nur im Kopf, also alle intersubjektiven und gesellschaftlichen Bezüge von vornherein abgeschnitten wären (die Psychologie also eine der abstraktesten Wissenschaften wäre), möchte und könnte ich keine Psychologin sein. Als Kritik an der wissenschaftlichen und vieler anderer Psychologien trifft diese Formulierung allerdings leider ins Schwarze. Mit anderen Worten: der Gebrauch eines kleinen Wortes zeigt an, warum die Kritische Psychologie, wenigstens ihre Intention, so wichtig ist.

<sup>5</sup>Sagt Gergen, ein zentraler Satz, wie mir scheint (lohnt sich zu merken, um sich das Wichtigste zu merken – oder um anzugeben, oder beides - wie ihr wollt, je nach Sprachspiel und Lebensform)

'Die Bedeutung eines Wortes ist seine Verwendung in der Sprache.'

Diese 'Sprachspiele' sind nun nach Gergen und Wittgenstein in 'Lebensformen' eingebettet. Da Gergen hauptsächlich beispielhaft argumentiert, auch hier er selbst: „Das Konzept von der atomaren Zusammensetzung der Welt ist nützlich, wenn wir 'das Spiel der Physik' spielen und Experiment über Kernspaltung durchführen. In gleicher Weise können wir behaupten, Menschen besäßen eine Seele, wenn wir an einer Lebensform teilnehmen, die wir Religion nennen. Aus erweiterter Sicht ist die Existenz von Atomen nicht mehr und nicht weniger wahr als die Existenz von Seelen. Beide existieren innerhalb einer bestimmten Lebensform.“

Lebensform und Sprachspiel verweisen also auf die Art und Weise, wie wir in welchen Kontexten mit anderen kooperieren (obwohl dieses Wort jetzt von mir ist), denn Gergen sagt: wie wir in zwischenmenschlichen Beziehungen kommunizieren.

Wir haben also unsere Begriffe nicht aus uns selbst heraus und wir können sie demnach auch nicht alleine für uns selbst re-konstruieren, sondern wir tun dies innerhalb von sozialen Beziehungen und Kommunikation, innerhalb von Traditionen<sup>6</sup>.

Zusammengefasst: Die Wahrheit ist also „nunmehr eine Art des Sprechens oder Schreibens, deren Gültigkeit auf eine umgrenzte Lebensform beschränkt ist“.<sup>7</sup>

Gergen selbst formuliert als Arbeitshypothesen folgende Annahmen, auf denen der soziale Konstruktionismus beruht:

a) „Die Begriffe, mit denen wir die Welt und uns selbst verstehen, ergeben sich nicht zwangsläufig aus 'dem, was ist'“.

Die Annahme besagt, dass es für jeden Sachverhalt eine unbegrenzte Anzahl von Erklärungen und Beschreibungen gibt, die „im Prinzip (allerdings nicht in der Praxis)“ nach ihrer Gültigkeit unterschieden werden können. „Demnach können wir also die Sprache verwenden, um alternative Welten zu konstruieren, in denen es weder Schwerkraft noch Krebs gibt und in denen die Menschen und Vögel gleich und Bestrafung erstrebenswert sind“.

b) „Wie wir beschreiben, erklären und darstellen, leitet sich aus Beziehungen ab.“

Sinn und Bedeutung ergeben sich demnach aus aufeinander bezogener Interaktion von Menschen.

c) „So wie wir beschreiben, erklären und anderweitig darstellen, so gestalten wir unsere Zukunft.“

d) „Das Nachdenken über unsere Formen des Verstehens ist für unser zukünftiges Wohlergehen von entscheidender Bedeutung.“

0 HQH QP HNXQHQEIKHBIQ HXQH-ZIMKHQU

Anmerkung 1:

Vielleicht hat die erste Arbeitshypothese für Irritation gesorgt, weil es doch Schwerkraft und Krebs

<sup>6</sup>Obwohl Gergen soziale Beziehungen meistens als direkte zwischenmenschliche Beziehungen versteht (z.B. Freunde, Familie, Nachbarinnen, Lehrerinnen usw.) kommen in seinen Beispielen ebenso Institutionen vor, insbesondere die Medien, ebenso die Medizin, die Psychiatrie und die Psychotherapie u.a. Dennoch sind die direkten kommunikativen Beziehungen die Basis seiner Theoretisierung und ihre kreative Gestaltung Fokus der sich aus dem sozialen Konstruktionismus ergebenden Handlungsoptionen (siehe unten).

<sup>7</sup>„Wenn der Löwe sprechen könnte, wir könnten ihn nicht verstehen“ Ein Zitat von Wittgenstein, das meint, dass das Verstehen von Sprache eine gemeinsame Lebensform voraussetzt, die wahrscheinlich mit dem Löwen nicht gegeben ist.

gibt, besser gesagt, weil die Dinge auf unserer Welt nach unten fallen und Menschen an Krebs sterben. Allerdings war das nicht immer so: die Dinge fielen zwar nach unten, aber nicht wegen der Schwerkraft (zumindest als, wie bei uns, noch nicht jeder um dieses Konzept wusste), sondern vielleicht einfach so, oder weil sie dem Boden zustrebten (ich denke, eine Erklärung ist möglich); Menschen starben, aber nicht an Krebs, sondern an Altersschwäche oder weil der Tod sie geholt hat, oder vor dem Krebs an Armut und Krieg (ist jetzt nicht so konstruktionistisch, aber doch wahrscheinlich). In diesem Sinne biete ich historische Erklärungen an, es wären aber auch zukünftige oder fiktive denkbar: wenn wir uns eine andere Lebensform ausdächten, die lebbar wäre. Aber eins ist klar: Wenn wir ein Erklärungsmuster in Frage stellen, heißt das, wir müssen uns eine Welt, eine Lebensform vorstellen, in der es dieses Erklärungsmuster nicht gibt. Das heißt dann aber, es sind ziemlich hohe Anforderungen an unsere Kreativität gestellt, denn mit der Abschaffung des 'Krebses' oder der 'Schwerkraft' ist die Anforderung verbunden, uns eine ganze andere Welt (zumindest in die das Thema betreffenden Teilen) vorzustellen. Ich glaube, das macht eine der Attraktionen des Konstruktionismus aus: die Dinge nicht nur einfach hinzunehmen, sondern sich eine andere, bessere Welt vorstellen zu dürfen, als 'Konstruktionisten und Konstruktionistinnen' geradezu: zu sollen.

*Anmerkung zwei:*

“Im Prinzip (allerdings nicht in der Praxis)“: das wird schon schwieriger. In den von mir gelesenen Ausschnitten aus dem Buch taucht das Wort 'Praxis' äußerst selten auf, niemals an argumentativ strategischer Stelle. Was heißt hier also 'Im Prinzip, (allerdings nicht in der Praxis)'? Versuch: Das Prinzip ist das des Konstruktionismus, die Praxis ist die der Menschen, die eine Lebensform teilen. Deswegen wäre in der Praxis, also innerhalb einer Lebensform, die Frage der Gültigkeit auf jeden Fall entscheidbar. Da auch der Konstruktionismus eine kommunikative Gemeinschaft darstellt, mit eigenen Lebens- oder Praxisformen (Sozialwissenschaft, Psychologie, Identitätspolitik) und daher keine Metaposition ('wir stehen über allem drüber, und können euch deswegen Prinzipien vorgeben') gilt das auch für ihn selbst. Wenn sich ein Konflikt ergibt zwischen Erklärungen und damit verbundenen Lebensformen, wird entschieden, wer sich durchsetzt (sag ich jetzt).

*Anmerkung drei:*

Das führt uns auch sofort zur nächsten Frage, nämlich: gibt es eigentlich innerhalb dieses Ansatzes irgendeine Art von Kriterium des Unterscheidens zwischen 'besser und schlechter' ? Immerhin geht es doch um unsere Zukunft unser 'zukünftiges Wohlergehen'? Gibt es also Kriterien für unser Wohlergehen?

Dem ist der nächst Abschnitt gewidmet.

## **Wer gewinnt, wer verliert?**

Die konstruktionistische Perspektive weist es von sich, selbst bestimmte Werte zu vertreten: „Zum Beispiel könnte sich der Konstruktivismus für Prinzipien wie Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und universellen Frieden einsetzen. Diese könnten dann als Begründung dienen, um all diejenigen zu verurteilen, die diesen Zielen im Wege stehen. Sie werden schnell erkennen, dass es keine Grundlagen, keine Rechtfertigung und keine Autorität für ein solches Vorgehen gibt. Wäre es denn wirklich zu begrüßen, wenn Konstruktionistinnen und Konstruktionisten die Natur des Guten, ein universelles politisches und wirtschaftliches System oder eine von allen Menschen zu befolgende Lebensweise vorgeben würden?“ Als Konstruktionistin also würde ich es ablehnen, eine als universell behauptete Theorie einer bestimmten Gruppe zu vertreten, z.B. von „Marxisten, Liberalen, Feministinnen, Christinnen oder sonstigen“. Dennoch würde ich „Feministinnen, ethnische Minderheiten, Schwule und Lesben, Alte, Arme und alle anderen Menschen darin

unterstützen, die 'Wahrheiten' und 'Tatsachen' der vorherrschenden Ordnung in Frage zu stellen.“ Mein Ziel wäre es nämlich, dass sich möglichst viele Menschen und Gruppen an einem gemeinsamen Dialog darüber beteiligen können, wie unsere Welt zu gestalten ist. Daher bin ich dagegen, dass Menschen und Gruppen von diesen Dialogen ausgeschlossen werden und zum Schweigen gebracht werden, weil sie z.B. als 'anormal', 'unintelligent', 'asozial', 'geistig oder psychisch gestört'<sup>8</sup> etc. dargestellt und behandelt werden, weil über sie bestimmt wird, statt dass sie mitbestimmen können. Ich bin also gegen Unterdrückung und gegen die eigene Beteiligung an der eigenen Unterdrückung durch Übernahme entsprechender Kategorien. Ich würde für eine weiten basisdemokratischen Dialog plädieren, in dem niemandem eine bestimmte Lebensweise vorgeschrieben wird, ich würde mich selbst und andere zu einer kontinuierlichen Reflexion einladen und alles versuchen, um vielfältige konkurrierende Wirklichkeiten in einen produktiven Austausch zu bringen.<sup>9</sup>

### **Anmerkungen zum Schluss:**

#### *Anmerkung eins:*

Für die therapeutische Perspektive wird die Anziehungskraft klar: Lebensformen akzeptieren und verstehen, Beziehungen gestalten, neue Diskurse in Beziehungen hervorbringen – und sich selbst kritisch-reflexiv zur eigenen Profession zu verhalten, die ansonsten ja eher in einer Tradition der Disziplinierung und Normierung der Menschen steht. Insofern sind auch die psychiatrie- und psychotherapiekritischen Passagen des Buches sehr aufschlussreich – ich bin darauf hier nicht gesondert eingegangen, weil wir das Thema 'therapeutische Beziehungen' noch extra haben.

#### *Anmerkung zwei:*

Kann eine Konstruktionistin Feministin oder sogar sozialistische Feministin sein? Ja und nein. Gergen gesteht zu, dass Konstruktionistinnen sich der 'einen oder anderen Tradition verbunden fühlen können'. Aber es muss die Einsicht bestehen, dass auch diese eine bestimmte Tradition ist, die deswegen ihre Theorien und Haltungen nicht als allgemeingültige vertreten oder gar anderen aufzwingen kann. Also wäre ich als konstruktionistische Feministin immer bereit, meine Position in reflektieren und andere Positionen und Lebensformen anzuerkennen, auch wenn sie in Widerspruch zu meiner stünden. Bin ich dazu bereit? Für mich kommt es sehr darauf an, welcher Art der Widerspruch zu meiner Position wäre. Jemandem (oder anderen Traditionen), die mir als Frau meine Entscheidungsfreiheit absprechen, könnten kaum auf meine Anerkennung hoffen. Das würde nun der Konstruktionismus auch nicht von mir verlangen, weil er mich doch als Feministin unterstützen würde (siehe oben). Wo biegt sich also der Spaten zurück?

Ich komme zu dem Schluss, dass die konstruktionistische Perspektive eine von allen geteilte Haltung voraussetzt, nämlich dass der gemeinsame Dialog besser ist, als der Ausschluss von einigen.

#### *Anmerkung drei:*

Gergen rechnet nicht mit antagonistischen Widersprüchen.

<sup>8</sup>Hierzu ein Beispiel von Gergen: „Gibt es eine Grenze für die Beschreibung geistiger Fehlfunktionen in der Bevölkerung? Kürzlich erhielt ich eine Ankündigung einer Konferenz zu den neuesten Forschungsergebnissen über Heilungschancen bei Suchterkrankungen. Darin stand zu lesen: 'Das schwerwiegendste gesundheitliche und soziale Problem unserer Zeit.' Auf dem Programm standen Diskussionen über Süchte wie Sport, Religion, Essen, Arbeit und Sex. Werden alle diese Aktivitäten als der Heilung bedürftige Krankheiten konstuiert, sobald wir sie mit Intensität oder Vergnügen betreiben, gibt es kaum einen Aspekt kulturellen Lebens, der vor dem Etikett 'geistige Störung' gefeit ist. Es sei denn, wir setzen uns dagegen zur Wehr.“

<sup>9</sup>Die beschriebenen Haltungen sind wörtlich aus verschiedenen Stellen des Buches übernommen. Man könnte vielleicht hinzufügen: alles tun für die Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden. Dass dies ein Foucault-Zitat ist, ist kein Zufall, bezieht sich Gergen doch auf Foucaults Disziplinarmacht.

### **3. Persönlichkeit als Selbstkonstruktion in widersprüchlichen gesellschaftlichen Verhältnissen: Erinnerungsarbeit nach Frigga Haug**

Die Annahme, dass unsere eigene Persönlichkeit, das, was wir über uns erinnern und was für uns persönlich von Bedeutung ist, Konstruktionen sind, ist die Basis der Methode der Erinnerungsarbeit, die von Frigga Haug und verschiedenen Frauengruppen ab den 70er Jahren entwickelt worden ist. Deswegen werde ich diese Methode hier (sehr) kurz skizzieren.

Vorweg allerdings schon mal folgendes: Frigga Haug argumentiert klar aus einer politischen Position heraus, die die Basis ihrer Arbeiten ist: nämlich sie argumentiert als Feministin und Sozialistin. Das ist schon mal der grundlegende Unterschied zum Sozialen Konstruktivismus.

Erinnerungsarbeit sieht praktisch so aus, dass in einer Gruppe jede TeilnehmerIn zu einem vorher von allen gemeinsam festgelegten Thema eine Alltagsgeschichte schreibt, in der sie eine Erinnerung wiedergibt. Diese Geschichten werden dann gemeinsam analysiert. Ziel ist es, mit Hilfe dieser biografischen Forschungsmethode „das Zusammenspiel individueller Verarbeitungsweisen und gesellschaftlicher Bedeutungen“ (Dschungelbuch, S. 24) zu erforschen. Ab 1980 sind diverse Bücher verschiedener Frauengruppen erschienen, die sich mithilfe dieser Methode verschiedenen Themen angenommen haben, wie z. B. der 'Sexualisierung der Körper' oder der 'Angst der Frauen'<sup>10</sup>. Neuere Forschungsergebnisse, z.T. als 'Werkstattberichte' veröffentlicht, d.h. nicht in letzter „wissenschaftlicher“ Konsequenz ausgearbeitet, sondern die Ergebnisse der Forschung mitsamt des Forschungsprozesses eben als Berichte aus der Werkstatt darstellend, befassen sich z. B. mit alltäglichem Rassismus oder mit Problemen feministischer Politik im Jahr 2007<sup>11</sup>.

Frigga Haug beschreibt selbst, wie sie in den frühen 70er Jahren im Sozialistischen Frauenbund (SFB) zu dieser Methode kamen. Ich gebe das hier relativ ausführlich wieder, weil darin die später theoretisch ausgearbeiteten Grundannahmen im praktischen Arbeitszusammenhang ganz gut deutlich werden. Alle Zitate in diesem Abschnitt sind aus Friggas Buch von 2008.

Im SFB gab es Schulungsgruppen, in denen Frauen ein Jahr lang zusammenarbeiteten, von denen eine Frigga Haug leitete (zum Thema 'Bildung und Lernen' übrigens). Nach einem Jahr sollten die Gruppen sich wieder trennen, und jede Teilnehmerin sollte dann eine neue Gruppe mit neuen Frauen beginnen, also eine Art Schulungs-Schneeballsystem. Darauf hatten nun diese Frauen aber keine Lust, und gaben sich deswegen eine neue Aufgabe, nämlich ein Schulungsbuch zu verfassen. „Wir wollten ein Buch darüber schreiben, wie wir als Gruppe gelernt hatten; ein Buch für die Frauenbewegung, das ihr das Lernen so leicht und vergnüglich machen sollte, wie wir es erfahren hatten.“ (S.95)

Das war dann aber im Ergebnis nicht so vergnüglich: „Nichts von der Leidenschaft, die uns beim Lernen beseelt hatte ... Darüber hinaus handelte unser Buch gar nicht vom Lernen, sondern von dem, was wir gelesen hatten, zum Beispiel von Jägern und Treibern, vom Staat, vom Wirtschaftswachstum, vom Tier-Mensch-Übergangsfeld. Wir hatten schon 80 Seiten geschrieben

<sup>10</sup>Insgesamt gibt es neun Bücher, die ich hier nicht alle aufzähle (sie sind alle im Argumentverlag erschienen), die genannten sind: Haug, F. (Hg) (1983): Frauenformen 2. Sexualisierung der Körper. Berlin, Argument. (Dieses ist wohl das auch international 'erfolgreichste'.) und Haug, F., Hauser, K. (Hg.) (1991): Die andere Angst. Hamburg, Argument.

<sup>11</sup>Carstensen, B., Haubenreisser, K. und Haug, F. (2006): Willkommen in der Freizeit – Ausgrenzung in der Arbeit. In: Forum Kritische Psychologie 49; profem (Hg): Das feministische Dschungelbuch (sh. Literaturverzeichnis)

und noch war keine einzige Frau aufgetaucht. Wir hatten uns selbst auf jeden Fall vergessen“ (ebd.)

Als Konsequenz kamen die Frauen auf die Idee, eigene Geschichten darüber zu verfassen, was ihnen zu ihrem eigenen Lernprozess einfiel: „kleine Geschichten, jähe Erlebnisse, Lust am Lernen, Lernerfolg oder auch Mühe und Unlust“.

„Das Lesen dieser Alltagstexte stürzte uns in den nächsten Schock. Während alle Frauen in der Gruppe .. inzwischen in der Lage waren, ein wissenschaftliches Buch oder einen Aufsatz in klaren Worten zusammenzufassen, waren die Geschichten aus dem eigenen Leben äußerst schlecht geschrieben, sie waren zumeist sprachlos in Bezug auf Gefühl und Vernunft. Und was für uns das Schlimmste war: Sie erwiesen sich mit all ihren Klischees als tief verwurzelt in eben den gesellschaftlichen Verhältnissen, in den Werten und Ideologien, die wir überwinden wollten. Sie sprachen gewissermaßen mitten aus einem ideologischen Common Sense, waren verankert in der herrschenden Kultur und doch von uns geschrieben, die wir uns klug und geschult gedacht hatten, fähig, andere zu belehren.“ (95).

Daraus zogen die Frauen die Konsequenz, sich selbst als Forschungsfeld zu betrachten: „als Frauen, wie alle anderen, widerständig, einverstanden, brüchig und entschlossen. Wenn wir uns selbst als Teil dieser gesellschaftlichen Verhältnisse dachten, die wir als irgendwie uns äußerliche und von uns unabhängige Strukturen zu kritisieren gelernt hatten, mussten wir uns als Persönlichkeiten wahrnehmen, welche ebendiese Gesellschaft reproduzierten, in die wir mit Herz und Verstand, Gefühl und Vernunft verstrickt waren.“ (96)

Die eigenen Verstrickungen werden von jetzt an Forschungsgegenstand der Erinnerungsarbeit, es geht um die „Entzifferung der Konstruktion seiner selbst in Auseinandersetzung mit der Gesellschaft“ (Haug 1999, 66) , wodurch die Frauen zu Erforscherinnen ihrer eigenen Vergesellschaftung werden.

„Untersuchungsgegenstand wird, was von den Verhältnissen von Gesellschaft, von den Einzelnen wie wahrgenommen, mit Bedeutung versehen und ins eigene Leben eingebaut wird“ (ebd), mit dem übergreifenden Ziel, die eigene Handlungsfähigkeit<sup>12</sup> zu erweitern.

Dabei beruht der Ansatz auf 4 Grundannahmen, die im Dschungelbuch (S.26-27) zusammengefasst werden. Neben der 'Eliminierung von Widersprüchen', der 'Konstruktion von Bedeutung' und der 'Politik mit Sprache' geht es um die 'Konstruiertheit der eigenen Persönlichkeit':

„Was sich zu der Person verdichtet; als die man heute auftritt, ist eine Auswahl von Erlebnisstücken, die man für sich mit Bedeutung belegt hat. ... Und je nachdem, wie die Anrufung für unsere Erinnerung ist, schreiben wir sie um, geben wir ihr eine neue Bedeutung. ... Wie man die eigene Vergangenheit wahrnimmt, bestimmt auch die Handlungsfähigkeit in Gegenwart und Zukunft. So liefern uns die Szenen das Material, um unsere Wahrnehmung sowohl rückblickend zu verändern als auch unsere Handlungsfähigkeit kollektiv zu erweitern.“

---

<sup>12</sup>Der Begriff der Handlungsfähigkeit geht bei der Kritischen Psychologie, zu der auch Frigga Haug zu zählen ist, über das hinaus, was im alltäglichen Sprachgebrauch damit gemeint ist: Handlungsfähigkeit meint nämlich nicht nur, dass Menschen durch ihre einzelnen Handlungen auf die Welt einwirken können und darum auch wissen (ähnliche Begriffe aus anderen Theorietraditionen wären Selbsteffizienz, Kohärenzgefühl oder agency), sondern Handlungsfähigkeit meint, dass dieses Einwirken auf die Welt durch die Teilhabe an der gemeinsamen Verfügung über die Lebensbedingungen geschehen muss. Hier wird einem psychologischen Begriff selbst eine gesellschaftliche Dimension verliehen, aus der Erkenntnis heraus, dass wir Menschen unter gesellschaftlichen Bedingungen leben, die gemeinsam hergestellt sind (siehe ausführlicher weiter unten).



## Zwischenresume:

Ausgangspunkt von Frigga Haugs Ansatz ist, nicht nur historisch zufällig, politische Arbeit. Die Idee von der Selbstkonstruktion der Menschen taucht auf, wo es um die Suche nach einer emanzipatorischen Theorie geht. Gesellschaftskritik wird zu Selbstkritik in emanzipatorischer Perspektive. Insofern ist Gesellschaftskritik und damit auch eine Einschätzung gesellschaftlicher Verhältnisse und Bedeutungen vorausgesetzt, besteht die Selbstkonstruktion ja gerade in der (selektiven und inkonsistenten) Übernahme von ideologischen<sup>13</sup> Versatzstücken, durch die die Menschen die Verhältnisse reproduzieren, und sich damit in den Verhältnissen auch da einrichten, wo diese unterdrückerisch sind. Damit wird die Analyse der Geschichten und Konstruktionen aber immer verbunden mit der Frage nach Handlungsfähigkeit.

In dieser Perspektive also untersucht Erinnerungsarbeit den Alltagsverstand. Damit greift sie ein Forschungsprogramm von Antonio Gramsci aus den Gefängnisheften auf, die 'Philosophie der Praxis'. Dies werde ich, wiederum ziemlich verkürzt im folgenden darstellen<sup>14</sup>.

## Konformist irgendeines Konformismus: Alltagsverstand bei Antonio Gramsci

Gramsci begreift die Menschen nicht als theorielose Wesen:

*"Man muss das weit verbreitete Vorurteil zerstören, die Philosophie sei etwas sehr Schwieriges aufgrund der Tatsache einer bestimmten Kategorie von spezialisierten Wissenschaftlern oder professionellen und systematischen Philosophen. Man muss daher vorab zeigen, dass alle Menschen 'Philosophen' sind, indem man die Grenzen und Wesenszüge dieser 'spontanen Philosophie' definiert, die 'jedermann' eigen ist, nämlich der Philosophie, die enthalten ist: 1. in der Sprache selbst, die ein Ensemble von bestimmten Bezeichnungen und Begriffen ist und nicht etwa nur von grammatikalisch inhaltsleeren Wörtern; 2. im Alltagsverstand und gesundem Menschenverstand; 3. in der Populärreligion und folglich auch im gesamten System von Glaubensinhalten, Aberglauben, Meinungen, Sich- und Handlungsweisen, die sich in dem zeigen was allgemein 'Folklore' genannt wird.*

*Nachdem man gezeigt hat, dass alle (Menschen) Philosophen sind, sei es auch auf ihre Weise, unbewusst, weil schon allein in der geringsten Äußerung einer wie immer gearteten intellektuellen Tätigkeit, der 'Sprache', eine bestimmte Weltauffassung enthalten ist, geht man zum zweiten Moment über, zum Moment der Kritik und der Bewusstheit, d.h. zu der Frage: ist es vorzuziehen, 'zu denken', ohne sich dessen kritisch bewusst zu sein, auf zusammenhanglose und zufällige Art und Weise, d.h. an einer Weltauffassung 'teilzuhaben' die mechanisch von der äußeren Umgebung 'auferlegt' ist, und zwar von einer der vielen gesellschaftlichen Gruppen in die jeder automatisch von seinem Eintritt in die bewusste Welt an einbezogen ist (und die das eigene Dorf oder die Provinz sein kann, ihren Ursprung in der Pfarrgemeinde und in der 'intellektuellen Tätigkeit' des Pfarrers oder des patriarchalischen großen Alten haben kann, dessen 'Weisheit' Gesetz ist, in dem Weiblein, welches das Wissen von den Hexen geerbt hat, oder im Kleinintellektuellen, der in der*

<sup>13</sup>'ideologisch' im Sinne der Ideologietheorie, deren zentrales Thema „die freiwillige Einordnung in entfremdete Herrschaftsformen, die aktive Zustimmung zu einschränkenden Handlungsbedingungen“ ist. (Jan Rehmann (2008): Einführung in die Ideologietheorie. Hamburg, Argument, S.12 – sieht nach einem empfehlenswerten Buch aus.

<sup>14</sup>Die Zusammenstellung der folgenden Gramsci-Zitate habe ich aus meinem Fortbildungsbeitrag vom Dezember 2006 übernommen, der auch im Internet steht, [www.spsch.de](http://www.spsch.de) natürlich. Eine knappe Zusammenfassung des Gramscianischen Programms in Hinblick auf die Erinnerungsarbeit findet sich bei Haug, 1999, S.48-50

*eigenen Dummheit und Handlungsunfähigkeit versauert ist), oder ist es vorzuziehen, die eigene Weltauffassung bewusst und kritisch auszuarbeiten und folglich, im Zusammenhang mit der Anstrengung des eigenen Gehirns, die eigenen Tätigkeitssphäre zu wählen, an der Hervorbringung der Geschichte aktiv teilzuhaben, Führer seiner selbst zu sein und sich nicht einfach und hinterrücks der eigenen Persönlichkeit von außen den Stempel aufdrücken zu lassen?" (G; 1375)*

Im Alltagsverstand versammeln sich also Versatzstücke unterschiedlichster Weltauffassungen, "übernommen ohne Inventarvorbehalt". Der Alltagsverstand, als das, was wir schon wissen, wie wir die Welt wahrnehmen, sie bewerten und in ihr handeln, muss zum Ausgangspunkt gemacht werden, aber: er muss kritisiert werden. Ansatzpunkt muss also die **Kritik des Alltagsverstandes** sein. Nicht der Alltagsverstand alleine, denn er ist selbst widersprüchlich: *gleichzeitig "auf bornierte Weise neuerungsfeindlich und konservativ"* (G, 1397), aber auch Ausgangspunkt von emanzipatorischer Umgestaltung, mit einem *"gesunden Kern, dem, was eben gesunder Menschenverstand genannt werden könnte und der es verdient, entwickelt und einheitlich und kohärent gemacht zu werden."* (G., 1379)

Wie man sich diesen zusammengewürfelten Alltagsverstand vorstellen könnte, mögen die folgenden Zitate verdeutlichen:

*"Durch die eigene Weltauffassung gehört man immer zu einer bestimmten Gruppierung, und genau zu der aller gesellschaftlichen Elemente, die ein- und dieselbe Denk- und Handlungsweise teilen. Man ist Konformist irgendeines Konformismus, man ist immer Masse-Mensch oder Kollektiv-Mensch.*

*Die Frage ist folgende: von welchem geschichtlichen Typus ist der Konformismus, der Masse-Mensch, zu dem man gehört? Wenn die Weltauffassung nicht kritisch und kohärent ist, sondern zufällig und zusammenhangslos ist, gehört man gleichzeitig zu einer Vielzahl von Masse-Menschen, die eigene Persönlichkeit ist auf bizarre Weise zusammengesetzt: es finden sich in ihr Elemente des Höhlenmenschen und Prinzipien der modernsten und fortgeschrittensten Wissenschaft, Vorurteile aller vergangenen, lokal bornierten geschichtlichen Phasen und Intuitionen einer künftigen Philosophie, wie sie einem weltweit vereinigten Menschengeschlecht zu eigen sein wird. ...*

*Der Anfang der kritischen Ausarbeitung ist das Bewusstsein dessen, was wirklich ist, das heißt ein 'Erkenne dich selbst' als Produkt des bislang abgelaufenen Geschichtsprozesses, der in einem selbst eine Unendlichkeit von Spuren hinterlassen hat, übernommen ohne Inventarvorbehalt. Ein solches Inventar gilt es zu Anfang zu erstellen." (G, 1376, Hervorhebung von mir)*

Was also in uns 'drin' ist, an spontanen Denk-, Fühl- und Handlungsweisen, ist ein Konglomerat von historischen Ablagerungen aus den verschiedensten sozialen und kulturellen Kontexten. Denn: *"Gesellschaften, denen ein einzelner angehören kann: sie sind sehr zahlreich, zahlreicher als es zunächst scheint. Durch diese 'Gesellschaften' hat der einzelne Anteil am Menschengeschlecht."* (G, 1349). 'Sich selbst als Produkt des bislang abgelaufenen Geschichtsprozesses zu erkennen', ein kritisches Inventar dieser Ablagerungen zu erstellen, wäre nach Gramsci der Anfang einer bewussten Auseinandersetzung mit sich selbst.

Dieses Programm übernimmt Frigga Haug in der Erinnerungsarbeit.

### **Zusammenfassende Anmerkungen:**

a) Das, was bei Gergen die 'in Beziehungen bereit gestellten Kategorien' sind, sind bei Haug und Gramsci historische, an bestimmte soziale und kulturelle Kontexte gebundene und in der Lebenspraxis verankerte Denkformen. Der bedeutende Unterschied ist damit, dass sie nach diesem

Ansatz in emanzipatorischer Perspektive kritisiert werden können und müssen, und eben nicht gleichwertig nebeneinander stehen bleiben können. Basis ist Gesellschaftstheorie, oder besser: sind Gesellschaftstheorien.

b) Die Kritik der eigenen Weltanschauung, die ja hier das Programm ist, kann auf eine wertende Diskussion dieser Weltanschauung nicht verzichten. Die von Gergen – zurecht – betonte Gefahr, dass solche Standpunkte dazu führen können, dass anderen Vorschriften gemacht werden, wie sie zu leben und was sie zu denken haben, besteht daher auch hier. Die von Gergen geforderte Selbstreflexivität (auf die eigene Position, auf die eigenen Interessen, auf die Mechanismen der diskursiven Macht) hat deswegen hier besondere Bedeutung, dies umso mehr als wir als PsychologInnen, SozialarbeiterInnen oder auch LehrerInnen ja Teil des institutionellen Systems sind, das die Kategorien bildet und praktisch wirksam werden lässt. (Ohne die Institutionen wären wir gar keine PsychologInnen, SozialarbeiterInnen oder LehrerInnen.)

c) Angewendet auf Beratung/Therapie folgt m.E. aus dem Programm der Kritik des Alltagsverständes: Hellhörigkeit gegenüber Denk- und Fühlweisen, mit denen die Menschen sich quasi freiwillig in eine Position der Abhängigkeit und Fremdbestimmung – und des Versagens – begeben, in der die eigenen Wünsche und Perspektiven nicht mehr zählen. Wer sich selbst z.B. an einer 'Tellerwäscher-zum-Millionär'-Geschichte (in einer meiner Beratungen war es abgewandelt eine 'Bürohilfe-zur-Artdirektorin' – Geschichte) misst, weil ihm diese Karriere nicht gelungen ist, verstrickt sich fast automatisch in Selbstzweifel und Schuldgefühle, aus denen kein guter Weg herausführt. Diese Hellhörigkeit muss in gewisser Weise auch theoriegeleitet sein oder sich zumindest auf theoriegeleitetes praktisches Erfahrungswissen stützen, weil wir sonst diese Geschichten nicht ausgliedern würden. Im obigen Beispiel fällt das leicht, weil die 'Tellerwäscher-zum-Millionär'-Geschichte quasi Allgemeingut ist, und daher die Verständigung über sie und ihre Implikationen leicht ist. Schwieriger wird das schon bei den neoliberalen Anforderungen nach Flexibilität, Fitness, Selbstverantwortung<sup>15</sup>, die ja Diskurse aus den sozialen Bewegungen und damit Hoffnungen auf ein selbstbestimmteres Leben aufgreifen. Inwiefern sich hier in der Praxis einen Widerspruch zu Gergens Ansatz ergibt, weiß ich übrigens selbst nicht. Vielleicht ist das eine Frage zur Diskussion.

#### **4. Subjektwissenschaftliche Fundierung: Kritische Psychologie zur Selbstkonstruktion**

Im letzten Teil wende ich mir der Kritischen Psychologie zu, genauer den Kategorien, die Klaus Holzkamp in der 'Grundlegung der Psychologie' von 1983 entwickelt hat.

Wir nehmen von hier ab explizit den Standpunkt des Subjekts ein, das heißt wir blicken von 'je' uns auf die Welt. Sprachlich heißt das, dass wir in der ersten Person sprechen müssen.

Vorausgesetzt ist hier, dass Menschen sich bewusst zu ihren eigenen Lebensbedingungen verhalten können, und dass dieses Bewusste-Verhalten-Zu den äußeren und inneren Bedingungen auch die Besonderheit der menschlichen Lebensweise ausmacht und im psychologischen Denken immer enthalten sein muss.<sup>16</sup>

<sup>15</sup>Zum Beispiel: 'Eigenverantwortung stärken' als oberstes Ziel des SGB II, wie ich das in meinem Artikel 'Arbeitsmarktpolitik als Erziehungsprogramm' ausgeführt habe. In: Regenbogen (Hg.) (2007): Soziale Grundrechte – Menschenrechte. Rostock.

<sup>16</sup>Das Bewusste-Verhalten-Zu leitet Holzkamp aus der gesellschaftlichen Lebensweise der Menschen (im Unterschied zu den Tieren) ab: Menschen leben in gesellschaftlichen Verhältnissen, das heißt sie leben allgemein unter gesell-

Eine weiter zentrale Kategorie in der Kritischen Psychologie ist diejenige der Handlungsfähigkeit. Handlungsfähigkeit als erstes Lebensbedürfnis der Menschen meint, dass bei gesellschaftlicher Vermitteltheit der menschlichen Existenz Zufriedenheit und Lebensqualität davon abhängen, inwieweit wir Einfluss und Verfügung über unsere eigenen Lebensbedingungen haben können, und damit nicht an die Verhältnisse ausgeliefert sind. Unter Herrschaftsverhältnissen ist das praktisch nicht so einfach. Beim Versuch teilzuhaben an der gemeinschaftlichen Gestaltung der Lebensbedingungen, legen wir uns möglicherweise mit Machtinteressen an, die unsere Existenz bedrohen können, so dass es sinnvoll erscheinen kann, still zu halten und sich mit den gegebenen Möglichkeiten abzufinden. Holzkamp spricht deswegen unter Herrschaftsverhältnissen von einem Verhältnis von restriktiver und erweiterter Handlungsfähigkeit, wobei „restriktiv“ eben das Sich-Abfinden mit dem Gegebenen meint, und „verallgemeinert“ den Versuch, gemeinsam mit anderen die Verfügung über die Lebensbedingungen zu erweitern<sup>17</sup>.

Nun aber wieder zurück zu der Frage nach den Geschichten:

In den Modus der ersten Person umformuliert könnte die Fragestellung der Narrativen Psychologie also lauten: Wann können mir meine eigenen Geschichten selber zum Problem werden? Wie könnte ich auf die Idee kommen, mir neue zu erfinden, gemeinsam mit anderen?

Mögliche Antworten darauf aus der Sicht der Kritischen Psychologie finden sich in der Grundlegung im Kapitel 7.3.: 'Subjektive Geschichtlichkeit, Gedächtnis, Lebensperspektive', die Zitate sind fortan von hier.

Wer oder was bin ich<sup>18</sup>? Ich bin das, was ich geworden bin.

Insofern hat für mich meine Geschichte grundlegende Bedeutung: „Was 'ich' und 'der andere' als Person für mich 'sind', bedeutet mithin wesentlich auch das, was und wie sie 'geworden sind'“ (336). Damit wird auch meine Geschichte für mich zu einem Aspekt meiner Lebensbedingungen: „Die sich entwickelnde Funktionsgrundlage<sup>19</sup> läßt sich dabei im ganzen als *realer* Prozeß individueller Geschichte fassen, in welchem permanent als Resultat früherer Auseinandersetzung des Individuums mit seinen Lebensbedingungen in deren personspezifischer Verarbeitung und 'Brechung' die Weise der je gegenwärtigen Auseinandersetzungen bestimmt ist und das Individuum so ... seine personale Eigenart entwickelt.“ (333)

Aber der 'reale Prozess' meiner Geschichte ist mir nicht objektiv gegeben (so als würde immer ein Film mitlaufen, in dem ich dann nachgucken könnte, wie es wirklich war), sondern ich erinnere mich ausschnitthaft, aspekthaft. Holzkamp nennt das die 'phänomenale Biografie' (336), deren Verhältnis zur realen Biografie problematisch ist.

„Meine Vergangenheit ist mir gegeben als gekennzeichnet durch frühere Möglichkeiten, deren Realisierung oder deren Verpasst-Haben, sowie durch die Möglichkeiten einschränkende

schaftlichen Bedingungen, die aber selbst von Menschen arbeitsteilig hergestellt sind. Daraus ergibt sich die doppelte Möglichkeit: sich einrichten unter den gegebenen Bedingungen und/oder der Versuch, gemeinsam mit anderen Einfluss auf die Gestaltung der gemeinsamen Lebensbedingungen zu nehmen, diese also zu verändern. Was als unmittelbar gegebene Bedingung erscheint, ist also gemeinsam hergestellt und damit auch veränderbar. Dieses im eigenen Denken und in der Theoriebildung zu berücksichtigen, nennt Holzkamp Unmittelbarkeitsüberschreitung.

<sup>17</sup>Zur Verdeutlichung eine Art Beispiel: Wenn die psychosoziale Beratung, die die SPSH betreibt, ausgeschrieben werden soll, kann man sich Gedanken machen, wie man unter diesen Bedingungen ökonomisch überleben kann, und mit der Behörde über die Höhe von Gutscheinen verhandeln o.ä. Man kann aber auch versuchen, Einfluss auf die politischen Vorgaben der Behörde selbst zu bekommen, indem man mit anderen zusammen versucht, politischen und öffentlichen Einfluss zu erlangen und damit die Vorgaben selbst zu verändern.

<sup>18</sup>Ab sofort meint hier 'ich' nicht meine Person, Renate Schumak, sondern uns alle, im Holzkamp'schen Sprachgebrauch 'je ich', der Standpunkt des Subjekts also.

<sup>19</sup>Damit meint Holzkamp die psychischen Funktionen Denken, Emotionalität, Motivation.

unverfügbare Fakten, denen ich ausgeliefert war, dies sowohl in Bezug auf meine früheren Lebensbedingungen (...) als auch auf meine eigene Befindlichkeit, meine Fähigkeiten, Absichten und Pläne etc., wobei auch die emotionale Seite der früheren Möglichkeiten und Beschränkungen zur Erfahrung meiner Vergangenheit gehört“ (336f).

Wie ich das allerdings einschätze, ändert sich je nach meinem jetzigen Stand und den Fragen, die sich für mich darin stellen. Ich könnte beispielsweise sagen: „Damals glaubte ich noch, dass in dem und dem Beruf wirkliche Möglichkeiten für mich liegen, dass die und die Fähigkeiten in bestimmter Weise von mir entwickelbar sind, dass ich über die und die Gefühle (der Eifersucht o.ä.) hinwegkommen werde, jetzt weiß ich aber, dass ich damals meine Situation und mich selbst falsch eingeschätzt habe (oder auch umgekehrt, damals sah ich die und die Möglichkeiten irrtümlicherweise nicht, unterschätzte mich noch in meinen Fähigkeiten etc.)“ (337)

In dieser Weise verhalte ich mich also auch zu meiner eigenen Geschichte. Daraus folgt nun aber, dass meine Phänomenalbiografie keineswegs ein statisches Gebilde ist, sondern dass die Art und Weise, wie ich meine Biografie strukturiere und zusammenstelle, sich notwendig mit meiner Gegenwart, d.h. meiner gegenwärtigen Befindlichkeit ändert. Ich sehe meine Vergangenheit mit veränderter Gegenwart anders, die Gewichte verlagern sich, die Rückschau ändert sich.

Ich erzähle mir also selbst je nach Gegenwart unterschiedliche Geschichten meines Lebens.

Und es hängt von meinem gegenwärtigen Entwicklungsstand ab und dem dabei gegebenen Verhältnis von Befindlichkeit und Lebensumständen, ob die Umstrukturierung meiner Vergangenheit von der Gegenwart aus für die Handlungsfähigkeitserweiterung „wesentlichere, richtigere, fruchtbarere Sichtweisen auf mich selbst erbringen bzw. wieweit darin eine Verfälschung meiner Vergangenheit, etwa zur Rechtfertigung eingeschränkter personaler Handlungsfähigkeit, in meiner Gegenwart sich hinter meinem Rücken durchgesetzt hat.“ (338)

### **Zwischenanmerkungen:**

a) Dass ich meine Geschichte anders strukturieren und auch neu erzählen kann, läge also nach der Kritischen Psychologie am oben beschriebenen veränderbaren Verhältnis von Real- und Phänomenalbiografie.

Für bedenkenswert halte ich allerdings, dass dadurch nicht alles möglich wird. Weil die phänomenale Biografie ja im Verhältnis zur realen steht, kann ich nicht alles erfinden: Würde ich mich als eine musisch begabte und geförderte Tochter aus gutem Hause darstellen, die mit Klavier und Klassik aufgewachsen ist und die deswegen so gerne in die Oper geht, wäre das glatt gelogen. Aber ob ich erzähle, dass ich schon immer eine musische Neigung hatte (immerhin hab ich Akkordeon gelernt, Musikunterricht genossen und sogar im Schulchor gesungen) oder ob ich erzähle, dass ich noch nie Zugang zur Musik hatte (mein Akkordeonspiel eignet sich höchstens fürs Bierzelt und im Schulchor habe ich nur (falsch) gesungen, weil man danach mit einem bestimmten Jungen zusammen im Schulbus nach Haus fahren konnte), das kommt darauf an, worum es mir heute geht.

Man kann also viele (unendlich viele?) Geschichten erzählen, aber nicht jede.

b) Das letzte Zitat von Holzkamp zeigt, dass es für ihn einen Maßstab gibt, an dem er gelungenere von misslungeneren Geschichten unterscheidet, nämlich inwieweit sie der Erweiterung der Handlungsfähigkeit dienlich sind oder inwieweit sie nur dazu taugen, sich unter den gegebenen Bedingungen einzurichten und auf ihre Veränderung zu verzichten.

Dass die Einschätzung, was von beidem in welchem Verhältnis der Fall ist, selbst recht umstritten sein kann, bleibt dabei unbenommen. Trotzdem ist hier ein Maßstab formuliert (Frigga würde wohl sagen, ein Kompass bereitgestellt), an dem die Geschichten selbst wieder beurteilt werden können.

Meine Eingangsfrage: Wo werden mir meine Geschichten zum Problem? ließe sich an dieser Stelle verallgemeinert so beantworten: Meine Geschichten können mir dann problematisch werden, wenn sie mich an meiner Entwicklung und an der Entwicklung meiner Handlungsfähigkeit hindern.

Dies wird im folgenden noch deutlicher.

### **Schlusspunkt: Die Last der Biografie abwerfen**

Die Sicht auf die eigene Geschichte hat deswegen eine so große Bedeutung, weil sie immer in Zusammenhang mit meiner Zukunft steht:

„Dieser Zusammenhang ergibt sich schon prinzipiell daraus, dass die erfahrene Subjektgeschichte ein Prozess der permanenten Übergangs von vergangener Zukunft in zukünftige Vergangenheit ist, aber konkreter durch den Umstand, dass gemäß der allgemeinen Möglichkeitsbeziehung das, was aus mir geworden ist, immer (in mehr oder weniger großen Anteilen) auch einschließt, was ich aus mir gemacht habe, und dementsprechend das, was aus mir werden wird, ein Teilproblem der Frage ist, was ich zukünftig aus mir machen kann.“ (340)

Es geht also um die Lebensperspektive. Denn die Zukunft der Menschen ist „eine entscheidende Qualität ihrer Gegenwart“. (341) Daraus ergibt sich nun die Bedeutung meiner eigenen Vergangenheit:

„Wieweit bzw. unter welchen Umständen bedeutet meine subjektive Vergangenheit für mich eine Beschränkung meiner Lebensperspektive, ein Befangensein in Abhängigkeitsverhältnissen, ein Hineinwirken früherer unbewältigter Widerspruchserfahrungen in meine Gegenwart, damit 'hinter meinem Rücken' ('unbewusst') sich durchsetzende faktische Begrenzung meiner Möglichkeiten? Und wie dann ich mich von meiner Vergangenheit in dem Sinne befreien, dass sie mich nicht mehr belastet und zurückhält, sondern als bewusste Subjektgeschichte mir Klarheit über die Kontinuität, Widersprüchlichkeit und Besonderheit meiner personalen Entwicklung, damit über die weitgesteckten und zugleich realistischen Möglichkeiten zukünftiger Erweiterung meiner Handlungsfähigkeit und Lebensqualität, also gesellschaftliche Integration, über den je gegenwärtigen Zustand hinaus verschafft, womit eben diese Gegenwart für mich erst menschlich, d.h. menschenwürdig wird. Leontjew hat diesen Zusammenhang (...) so formuliert: 'Die Umwertung dessen, was sich im bisherigen Leben herausgebildet hat, führt dazu, dass der Mensch die Last seiner Biografie abwirft.'“ (341f)

### **Bearbeitete Literatur:**

Gergen, Kenneth (2002): Konstruierte Wirklichkeiten. Stuttgart, Kohlhammer

Gramsci, Antonio: Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe, hg. von W.F.Haug, Hamburg: Argument (zitiert als G)

Haug, Frigga (1999): Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit. Hamburg, Argument

Dies: (2008): Die Vier-in-einem-Perspektive. Politik von Frauen für eine neue Linke. Hamburg, Argument

Holzamp, Klaus (1983): Grundlegung der Psychologie. Frankfurt/M., Campus.

Ders: (1985): Zur Stellung der Psychoanalyse in der Geschichte der Psychologie. In: Braun, K.-H. Et al. (Hg): Geschichte und Kritik der Psychoanalyse. Bericht von der 3. Internationalen Ferienuniversität Kritische Psychologie. Marburg.

Markard, Morus (2007): „Kollektive Erinnerungsarbeit“ - eine subjektwissenschaftliche

Methodenkritik. In: Forum Kritische Psychologie 51, S.109-130

pro:fem (Hg.) (2007): Das feministische Dschungelbuch. Expedition durch den Alltag. Hamburg, Argument